

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 61

1981

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

werden, die der Nuntius in strikter, formaler Wahrung der päpstlichen Neutralität bzw. als Vertreter der katholischen Reformabsichten und der kirchlichen Rechtsansprüche zu bewältigen hatte, zum anderen in der ebenso sauber gegliederten wie lückenlosen Aufzählung der Aktivitäten, Stellungnahmen und Beobachtungen des Nuntius, in der detaillierten Rekonstruktion des organisatorischen und institutionellen Rahmens seiner Tätigkeit und in der Schilderung seiner Persönlichkeit und seiner Lebensumstände. Demgegenüber kann die Entscheidung des Autors, sich in seiner Darstellung, zu der er neben der Gesamtheit der unveröffentlichten Nuntiaturkorrespondenzen und -akten auch die Finalrelation Scottis sowie seine 1642 erschienene Schrift „*Helvetia sacra et profana*“ verwertet hat, mehr oder weniger auf die Wiedergabe der Quellenaussagen und damit weitgehend auf ein bloßes Quellenreferat zu beschränken, nicht recht überzeugen: es bleibt der Zweifel, ob der Autor nicht besser daran getan hätte, die Quellentexte in einer Edition vorzulegen und sie mit Hilfe seiner – gerade in Fragen der Schweizer Kirchengeschichte – vorzüglichen Literaturkenntnisse zu kommentieren. So aber fällt es zum einen wegen der etwas eigenwilligen, pauschalen Quellenverweise in den Anmerkungen schwer, die jeweiligen Belege in den Akten ausfindig zu machen, zum anderen kommen die Versuche, Grundprobleme der damaligen päpstlichen Diplomatie und der europäischen Politik – darunter vorab die Neutralitäts- und Friedenspolitik Urbans VIII. – in den Griff zu bekommen, kaum einmal über gutgemeinte, Pastorschen Kategorien verhaftete Aussagen hinaus.

G. L.

Johann Franzl, Ferdinand II. Kaiser im Zwiespalt der Zeit, Graz-Wien-Köln (Styria) 1978, 1 Portr., 384 S. m. 8 S. Abb., DM 36. – Eine flüssig geschriebene, gut gelungene Biographie Kaiser Ferdinands II. (1578–1637), der von der modernen Historiographie bisher recht stiefmütterlich behandelt worden ist – dies wohl nicht zuletzt aufgrund des zumindest seit 1619 deutlichst zutage getretenen Mißverhältnisses zwischen der Vielfalt und der Komplexität der Kriegsereignisse und der politischen wie konfessionspolitischen Probleme einerseits und andererseits der persönlichen Einfalt des Kaisers und seiner mangelnden staatsmännischen Weitsicht; so kann denn auch die vorliegende Arbeit nur einmal mehr zeigen, wie wenig Ferdinand, der sich als Erzherzog und Landesherr von Innerösterreich in schwierigen, aber doch übersichtlichen Verhältnissen noch hatte bewähren können, als Entscheidungsträger den Anforderungen nicht mehr gewachsen war, die ihm durch seine Wahl zum Kaiser aufgebürdet worden sind. Die publikumswirksame, dabei aber wissenschaftlich durchaus gediegene Veröffentlichung stützt sich auf die wesentlichen unter den zahlreichen älteren wie

jüngeren Forschungsbeiträgen zur Geschichte der österreichischen Erblande, zur Reichsgeschichte und zum Leben wie zur Person Ferdinands II.: sie hält sich in den vertrauten Bahnen biographisch-politischer Geschichtsschreibung und vermittelt in ansprechender Weise Wissenschaft, ohne selbst besondere wissenschaftliche Ansprüche zu stellen oder neuen Fragestellungen nachzugehen. G. L.

Zdenko Šolle, Neue Gesichtspunkte zum Galilei-Prozeß (mit neuen Akten aus böhmischen Archiven), Österr. Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse, Sitzungsberichte 361, Wien (Österr. Akad. der Wissenschaften) 1980, 71 S. – Eine absonderliche, mitunter auch konsternierende Studie, die eine bunte Vielfalt politischer, geistesgeschichtlicher und biographischer Fragen aus dem Themenkreis Papsttum, Italien und Europa während des Pontifikats Urbans VIII. aufgreift – der Galilei-Prozeß steht eher beiläufig in ihrem Mittelpunkt. Mit weit ausholender Argumentation versucht der Autor nachzuweisen, daß Galilei – jenseits aller theologisch-kosmologischen Kontroversen – in Rom zwischen die Mühlsteine des habsburgisch-französischen Konflikts geraten und dem politischen Kräftespiel wie den psycho-politischen Konstellationen an der Kurie zum Opfer gefallen sei; oder (sofern das möglich ist) genauer: daß sich Galilei als Protegé von Parteigängern des spanisch-kaiserlich-toskanischen Lagers und von Gegnern der Barberini bei Urban VIII. mißliebig gemacht habe. Leider hat es der Vf. nicht bei der Herausarbeitung solcher kurialer Faktionskämpfe und politischer Spannungen belassen, deren Bedeutung von der bisherigen Galilei-Forschung zweifellos erheblich unterschätzt oder völlig übersehen worden ist; er breitet vielmehr eine Fülle höchst disparater Tatsachen, Indizien und Mutmaßungen aus, um politische Interessengegensätze als vorrangig für das Schicksal Galileis hinstellen zu können – und das geht nur, indem akzidentielle Rahmenbedingungen kurzschlüssig zu ausschlaggebenden Faktoren erklärt werden. Wenn der Autor hier allzu vorschnell und unkritisch argumentiert, so ist dies nicht zuletzt auf den leidigen Umstand zurückzuführen, daß ihm offenbar die Literatur der letzten Jahrzehnte zum Fall Galilei, zum Pontifikat Urbans VIII. und zur europäischen Politik während der 1. Hälfte des 17. Jh. nur sehr fragmentarisch zugänglich war; sein Beitrag ist daher überreich an Behauptungen und Wertungen, die als überholt, überspitzt oder einseitig zu gelten haben. Gleichwohl erweisen sich manche Beobachtungen als erstaunlich zutreffend und erhellend; dies gilt vor allem hinsichtlich der persönlichen Rolle zweier Freunde Galileis: des Kardinals Guido Bentivoglio und des Sieneser Erzbischofs Ascanio Piccolomini, für dessen biographische Skizze die Piccolomini-Bestände im Staats-